

**Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung**  
**Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje**  
**Casopis za sorabistiku a pšrownujuce mjeńšynowe slěženje**  
Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies

Thomas Menzel

## Geschlecht und Wortbildung. Zur Motion im Sorbischen

Anhand einer Stichprobe aus chronologisch angelegten Wörterbuchreihen beider sorbischer Sprachen wird untersucht, wie weit genuspaarige Personenbezeichnungen in der Lexikografie des Sorbischen verbreitet sind. Relativ einheitlich behandelte Personenbezeichnungen wie Orts- und Einwohnernamen, geschlechtsspezifische nomina attributiva und pejorative/emotionale Ausdrücke werden einer Restklasse gegenübergestellt, bei der das Auftreten genuspaariger Personenbezeichnungen teilweise willkürlich erscheint. Es zeigt sich, dass der Ausbau genuspaariger Wörterbucheinträge nicht linear erfolgt ist und dass Ober- und Niedersorbisch unter diesem Gesichtspunkt ganz unterschiedliche lexikografische Traditionen aufweisen. Überraschend zahlreich sind gegengeschlechtliche Ableitungen bereits in Pfuls obersorbisch-deutschem Wörterbuch von 1866, was vermutlich auf das Vorbild der zeitgenössischen tschechischen oder polnischen Wörterbücher zurückzuführen ist.

## Gender and Word Formation. On Motion Nouns in Sorbian

Using a sample of chronologically arranged dictionaries of both Sorbian languages we examine how far paired-gender nouns relating to persons are present in the lexicography of Sorbian languages. Those personal nouns which are treated in a relatively uniform way, such nouns referring to place and inhabitant names, gender specific attributive nouns and pejorative/emotional expressions are compared with a residue class, in which the occurrence of gender-paired personal nouns appears to be partly arbitrary. It turns out that the development of gender-paired entries in dictionaries does not happen in a linear way, and that Upper and Lower Sorbian exhibit quite different lexicological traditions in this respect. Surprisingly numerous are opposite-gender derivations of nouns already in Pful's Upper Sorbian-German dictionary from 1866, which can presumably be attributed to the models provided by contemporary Czech or Polish dictionaries.



## Thomas Menzel

# Geschlecht und Wortbildung

### Zur Motion im Sorbischen

1. Das grammatische Genus der Substantive in den slawischen Sprachen lässt sich bekanntlich nur in einem semantischen Kernbereich auf das biologische Geschlecht von Lebewesen beziehen (CORBETT 1991: 34–43). Innerhalb dieses Kernbereichs, der vor allem Bezeichnungen für Personen und manche Tierarten umfasst, können Sprecher auch im Sorbischen mit einiger Konsequenz das Geschlecht der gemeinten Personen oder Lebewesen nach dem Prinzip des „referentenbasierten Genus“ durch die grammatischen Genera Femininum und Maskulinum ausdrücken (vgl. MENZEL 2023a: 3 f.). Mit der Einschränkung auf den genannten semantischen Bereich gilt nämlich, dass im Normalfall feminine Substantive weibliche Personen (bzw. Tiere) und maskuline Substantive männliche Personen (bzw. Tiere) bezeichnen. Dabei ist das Genus der Substantive primär an ihrer Kongruenz zu erkennen. Zudem wird der formale Ausdruck von Genuskontrasten im Rahmen eines diachronen Prozesses der Morphologisierung der Genera durch flexivische Strukturen der Substantive selbst gestützt, was aber nicht für alle Flexionsklassen gleichermaßen gilt (MENZEL 2021: 111).

Den Bereich der geschlechterdifferenzierenden Tierbezeichnungen werden wir im Folgenden übergehen; er ist prinzipiell ähnlich strukturiert wie derjenige der (menschlichen) Personen. Wichtig ist die resultierende lexikalische Einschränkung unseres Untersuchungsbereichs: Kontraste nach dem referentenbasierten Genus sind nur bei appellativen Substantiven mit personaler Referenz zu beachten. Das heißt, es geht in dieser Abhandlung vorwiegend um Nomina agentis und Nomina attributiva, um Funktions- und Herkunftsbezeichnungen sowie um Titel.

Über welche Ausdrucksmittel verfügt das Sorbische, um grammatische Genera bei personalen Substantiven zu kontrastieren und damit die spezifische Geschlechtszugehörigkeit von Referenten zu versprachlichen? Die typischen strukturellen Mittel, die im Sorbischen für die lexikalische Kodierung von Genus- und Geschlechterkontrasten eingesetzt werden, beschränken sich auf die Wortbildung im engeren Sinne, also auf die Generierung lexikalischer Einheiten mithilfe von unselbständigen Morphemen. Die Komposition aus mindestens zwei Wortwurzeln kommt selten<sup>1</sup> und unsystematisch vor (vgl. ns./os. *kameramuž*<sub>mask.</sub> ‚Kameramann‘ vs. ns. *kameražeńska*<sub>fem.</sub> / os. *kameražona*<sub>fem.</sub> ‚Kamerafrau‘; ns. *žišisyn*<sub>mask.</sub> ‚Enkelsohn‘ vs. *žišizowka*<sub>fem.</sub> ‚Enkeltochter‘).<sup>2</sup>

Beide sorbischen Schriftsprachen verfügen über ein Inventar produktiver derivativer Mittel zur Bildung paariger geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen, bei denen feminine Substantive von maskulinen abgeleitet werden. Solche Movierungen

<sup>1</sup> In POHONČOWA (2018), einem Übersichtsartikel zur Univerbierung, werden für das Obersorbische keine einschlägigen sprachlichen Mittel für den Ausdruck von Geschlechterkontrasten aus dem Bereich der Komposition angeführt.

<sup>2</sup> Alle Wörterbuchzitate, die ohne Quellenangabe verzeichnet sind, stammen aus der standardmäßig ausgewerteten Onlinelexikografie des Niedersorbischen (NDW – beruhend auf Retrodigitalisierungen mehrerer niedersorbisch-deutscher Wörterbücher) und Obersorbischen (soblex.de). Dort sind sie unter den entsprechenden Lemmata zu finden. Diese beiden lexikografischen Portale werden nur vermerkt, wenn es für den Verlauf der Argumentation (z. B. als Gegenüberstellung zu anderen Wörterbüchern) notwendig ist.

(z. B. ns. *ministra*<sub>mask.</sub> ‚Minister‘ => *ministra*<sub>fem.</sub> ‚Ministerin‘; os. *minister*<sub>mask.</sub> => *ministerka*<sub>fem.</sub> ‚dass.‘) sind im Sorbischen der Gegenwart relativ häufig.<sup>3</sup> Sie nutzen die Suffixe und Suffixvarianten ns. *-ica/-nica*, *-ka* und *-awa* (ŠWJELA 1952: 80) bzw. os. *-ka/-owka*, *-(i)ca*, *-nica/-niča*, *-ča* und *-awa* (FASSEKE 1981: 401 und POHONČOWA 2017: 76 f.). In seltenen Fällen kommt es zur Homonymie zwischen verschiedenartig strukturierten Movierungen; vgl. ns. *drěc*<sub>mask.</sub> ‚Schinder, Folterknecht; Abdecker‘ => *drěcowa*<sub>fem.</sub> / *drěcowka*<sub>fem.</sub> ‚Frau des Schinders / Henkers‘; os. *kuzlar*<sub>mask.</sub> / *kuzlarnik*<sub>mask.</sub> ‚Zauberer‘ => *kuzlarka*<sub>fem.</sub> / *kuzlarnča*<sub>fem.</sub> (*kuzlańča*, *kuzlarniča*) ‚Zauberin‘ (vgl. POHONČOWA 2017: 77).

Die Tatsache, dass Feminativa im Ableitungsverhältnis meistens sekundär sind, wird als konzeptuelle Asymmetrie bei der Versprachlichung sozialer Genderkonzepte erklärt (KOTTHOFF/NÜBLING 2018: 96). Die konkurrierende strukturelle Interpretation, dass nur die pronominale Referenz das symmetrische Oppositionsverhältnis der Geschlechter „männlich => Maskulinum“ vs. „weiblich => Femininum“ aufweise, während bei Substantiven eine asymmetrische Opposition „personal [human] => Maskulinum“ vs. „weiblich => Femininum“ gelte (MEINEKE 2023: 40 f.), ändert an dieser konzeptuellen Struktur natürlich nichts. Nur selten ist das Femininum die semantisch breiter, generisch (d. h. mit Bezug auf beide Geschlechter) gebrauchte Form, der eine spezifisch maskulinative Bildung gegenübersteht (z. B. *bachtawa*<sub>fem.</sub> ‚Plauderer, -in‘ vs. *bachtak*<sub>mask.</sub> ‚Plauderer‘; vgl. MENZEL 2023a: 24 f.). Während Derivationsverhältnisse mit maskuliner Ableitungsgrundlage auch in struktureller Hinsicht asymmetrisch sind, da abgeleitete Feminina in der Regel ein Suffix mehr aufweisen als die entsprechenden Maskulina, liegt hier ein symmetrisches Wortbildungsverhältnis mit je einem genusdefinierenden Suffix für das Femininum und das Maskulinum vor.

In dieser Arbeit soll es vornehmlich um die sprachlichen Mittel zur Ableitung von Feminativen gehen: um die Möglichkeiten und Einschränkungen für die Bildung dieser Substantive und um ihre diachrone Entwicklung, wie sie sich auf der Grundlage von historischen und aktuellen sorbisch-deutschen Wörterbüchern darstellt. Insbesondere sind Unterschiede und Lücken bei der Darstellung von lexikalischen Paaren aus maskulinen und femininen Substantiven zu beschreiben, wie sie zum Teil bis in die Gegenwart in diesen Wörterbüchern fortbestehen. Es handelt sich bei dieser Studie also nicht um eine Analyse der tatsächlichen Verwendung solcher Wörter in Textkorpora, sondern um deren Reflex in der zeitgenössischen Lexikografie.

2. Geschlechtsneutrale Berufsbezeichnungen und Nomina attributiva, die sich auf männliche und weibliche Personen beziehen können, sind in beiden sorbischen Sprachen der Gegenwart selten. Wenn sie doch auftreten, handelt es sich teilweise um maskuline Epikoina, die nach dem Vorbild des Deutschen ohne Feminativum gebraucht werden (os. *wona je Młody pioněr* ‚sie ist ein Junger Pionier‘; vgl. ŠEWC-SCHUSTER 1984: 59<sup>4</sup>). Zu

<sup>3</sup> Noch im obersorbisch-deutschen orthografischen Wörterbuch VÖLKELE (2014) fehlt das movierte Feminativum übrigens. Das ist umso auffälliger, als nur wenige Einträge weiter das Feminativum os. *ministrantka* ‚Ministrantin, Messdienerin‘ angeführt wird, obwohl Messdienerinnen in der katholischen Kirche keineswegs auf eine längere Geschichte zurückblicken können (seit den 1970er-Jahren) als Ministerinnen in der Politik (seit dem 1. Weltkrieg). Nicht zuletzt der Hinweis auf solche lexikografischen Inkonsistenzen ist ein Ziel dieser Arbeit.

<sup>4</sup> Ungeachtet dieser Auskunft der Grammatik wird *pioněrka* (fem.) ‚weiblicher Pionier‘ schon seit JAKUBAŠ (1954) in den Wörterbüchern des Obersorbischen aufgeführt, und seit STAROSTA (1985) in denjenigen des Niedersorbischen.

beachten sind außerdem Fälle, in denen die Motion eines Maskulinums zum Femininum aus semantischen Gründen blockiert ist, da die feminine Ableitung bereits in anderer Bedeutung gebraucht wird (z. B. os. *detektiv*<sub>mask.</sub> ‚Detektiv‘ vs. *detektiwka*<sub>fem.</sub> ‚Kriminalroman‘, nicht ‚Detektivin‘). Eine solche Blockierung kann auch die Bildung von Maskulina betreffen. So ist die maskuline Entsprechung zu ns. *dobrotnica*<sub>fem.</sub> ‚Wohltäterin‘ bei MUKA (1911–1928) offenbar noch blockiert: *dobrotnik*<sub>mask.</sub> heißt hier nur ‚Schellkraut‘ [sic]. ŠWJELA (1963) verzichtet jedoch auf die Erwähnung der Pflanze und gibt allein das Paar personaler Nomina attributiva *dobrotnik, -nica* ‚Wohltäter, -in‘ an. Bei STAROSTA (1999) schließlich sind beide Homonyme vertreten; es finden sich die erwähnten geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen, aber zusätzlich auch der Pflanzename *dobrotnik*<sub>mask.</sub> ‚Schellkraut‘ [sic] – und noch ein nicht-personales feminines Homonym *dobrotnica*<sub>fem.</sub> ‚Haus der Wohltätigkeit, Samariterhaus‘. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie semantische Blockierungen der Genuspaarigkeit in der diachronen Entwicklung aufgelöst werden – zumal im konkreten Fall das Wissen um die Heilpflanze vermutlich zurückgegangen ist.

Schließlich kann die Verwendung abgeleiteter feminativer Personenbezeichnungen im Sorbischen auch aus pragmatischen Gründen eingeschränkt sein. So wird die Motion z. B. bei akademischen Titeln meistens vermieden (*knjeni doktor* ‚Frau Doktor‘, *knjeni profesor* ‚Frau Professor‘; hierzu bereits JENČ 1966: 71). Es gibt verschiedene Versuche, solche vereinzelt Beobachtungen zu systematisieren. ČMEJRKOVÁ (2003: 47 f.) beschreibt für das Tschechische die folgenden, auf der Struktur des Sprechakts basierenden Regelmäßigkeiten, deren Übertragbarkeit auf das Sorbische aber nicht feststeht:

- Bei nicht am Sprechakt beteiligten Referenten: In referenziellen Kontexten ist die Kontrastierung männlicher und weiblicher Personen der Normalfall. In prädikativen Kontexten ist sie in der Regel möglich, aber seltener. Hier kann das generische Maskulinum auf weibliche Personen referieren.
- Bei Sprecherbezug: Wenn sich Frauen mit charakterisierenden Personenbezeichnungen oder sonstigen Gruppenbezeichnungen auf sich selbst beziehen, benutzen sie ebenfalls häufig das generische Maskulinum. Dieses wird gegenüber dem Feminativum als neutrale Form verwendet, sofern die Gruppenzugehörigkeit im gegebenen Kontext relevanter als die Autoidentifizierung nach dem Geschlecht ist. Dabei ist zu beobachten, dass individuelle Präferenzen, die eigene weibliche Geschlechtsidentität durchgängig durch ein Feminativum zu versprachlichen, mit steigender gesellschaftlicher Akzeptanz feministischer Aktivitäten zunehmen.
- Bei Adressatenbezug: Der Angesprochene wird in der Regel nach seinem Geschlecht identifiziert; d. h., dass Frauen nach Möglichkeit mit Feminativen angesprochen werden. Bei gemischtgeschlechtlichen Adressatengruppen erfordert die Höflichkeitsetikette, Frauen vor Männern zu nennen.

Auch die Textsorte spielt bei der Auswahl geschlechtsneutraler oder geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen eine Rolle. So ist die Verwendung gendergerechter Sprache bei Berufsbezeichnungen in Stellenanzeigen durch §11 i. V. m. § 7 Abs. 1 des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes festgeschrieben. Diese Regelung ist nicht sprachspezifisch und soll deshalb auch im Sorbischen Anwendung finden.<sup>5</sup> Das bedeutet, dass

<sup>5</sup> Ein Textbeispiel in obersorbischer Sprache: *Serbski institut pyta k najblišemu terminej wědomstneho sobudželačerja / wědomstnu sobudželačerku we wobhuku informatiki / digital humanities (ž/m/d)* ‚Das Sorbische Institut sucht zum nächsten Termin einen wissenschaftlichen

sprachliche Möglichkeiten für die geschlechterdifferenzierende Beidnennung bei Personenbezeichnungen oder für die genderneutrale Vermeidung des Bezugs auf Geschlechteridentitäten im System der Wortbildungsmittel vorhanden sein müssen. Wir beschränken uns hier darauf, die Ausnutzung des Genussystems für den Ausdruck geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen darzustellen; die Bildung genderneutraler Abstrakta kann in diesem Zusammenhang nicht thematisiert werden. Daraus ergibt sich als Forschungsfrage für die vorliegende Studie: Wie entwickeln sich die genuspaarigen Personenbezeichnungen im Sorbischen? Präziser: Welches Ausmaß hat Genuspaarigkeit nach Auskunft der Wörterbücher im Nieder- und Obersorbischen; wie entwickelt sich das betreffende Wortbildungspotential im diachronen Vergleich der Wörterbücher; und wo bestehen systematische Präferenzen oder auch Beschränkungen für die Bildung gegengeschlechtlicher Ableitungen?

3. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Systemhaftigkeit gegengeschlechtlicher Paare von Substantiven lassen sich anhand einer lexikografischen Studie gut bestimmen. Vorrangig soll hier geprüft werden, ob diejenigen Personenbezeichnungen, die prinzipiell Genuspaare mit derivativischen Mitteln ausdrücken können, tatsächlich in einer (meistens) maskulinen Ausgangsform und einer (meistens; s. 1.) femininen movierten Form in den Wörterbüchern der beiden sorbischen Schriftsprachen verzeichnet sind. Zu diesem Zweck wurden exemplarisch alle personalen Substantive aus der Wortstrecke mit dem Anfangsbuchstaben „d“ in den Wörterbuchreihen des Niedersorbischen und Obersorbischen ausgewählt und nach einheitlichen Kriterien ausgewertet. Um die Vergleichbarkeit des sprachlichen Materials zu gewährleisten, wird für das Niedersorbische die Wortstrecke „ž“ ergänzt: Diesem Laut entspricht im Obersorbischen „dz“, das im Alphabet als Digraph ausgegliedert ist, hier aber in die Zählung einbezogen wird.

Die berücksichtigten Wörterbücher werden zu zwei chronologischen Reihen zusammengestellt:<sup>6</sup> 1) PFUL (1866) – KRAL (1931) – JAKUBAŠ (1954) – VÖLKELE (1981) – VÖLKELE (2014) – das Wörterbuchportal [soblex.de](http://soblex.de)<sup>7</sup> (obersorbisch-deutsch) sowie 2) ZWAHR

---

Mitarbeiter / eine wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Informatik / Digital Humanities (m[ännlich]/w[eiblich]/d[ivers])<sup>4</sup> (Quelle: online veröffentlichter Ausschreibungstext, 14.01.2022, nicht archiviert). Gegenwärtig finden sich bereits Stellenausschreibungen, die genderneutral formuliert sind. In Einzelfällen wird bei Verwendung des Kürzels „ž/m/d“ (oder „m, ž, d“) aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf Beidnennung verzichtet; vgl. das folgende Textbeispiel: *Serbski institut pyta k najblišemu terminu bibliotekara jako fachowy wjednik Serbskeje centralneje biblioteki (m, ž, d)*. „Das Sorbische Institut sucht zum nächsten Termin einen Bibliothekar als Fachleiter der Sorbischen Zentralbibliothek (m, w, d).“ (<https://www.serbski-institut.de/os/fachowy-nawod-serbskeje-centralneje-biblioteki-doba-pozadanja-30-9-2023/> [23.10.2023]). Für diesen Hinweis danke ich Anja Pohontsch.

<sup>6</sup> Eine ähnliche Analyse über Wörterbuchreihen des Obersorbischen hat z. B. LEWASZKIEWICZ (1986) zum Wortfeld der Nomina loci vorgenommen.

<sup>7</sup> Dieses Wörterbuchportal enthält eine Digitalisierung der Einträge aus VÖLKELE (2014), vermehrt um Lemmata aus den deutsch-sorbischen Wörterbüchern DOW und JENČ/POHONČOWA/ŠOLČINA (2006), deren Einträge sich über obersorbische Übersetzungsäquivalente aufrufen lassen. Da es einen einheitlichen Zugriff auf diese inhomogenen Quellen bietet, wird es in der Auswertung den obersorbisch-deutschen Wörterbüchern gleichgestellt. Dass es hierdurch zu einer doppelten Zählung des Materials aus VÖLKELE (2014) kommt, ist beabsichtigt, da [soblex.de](http://soblex.de) ein homogenes, für den Benutzer nicht in unterschiedliche Fundorte gegliedertes Werk darstellt und als Ganzes Einfluss auf die lexikalische Entwicklung des Obersorbischen nimmt. Schließlich ist damit zu rechnen, dass das Onlineportal in Konkurrenz zur Nutzung der gedruckten Wörterbücher tritt und in Zukunft deren Verbreitung beeinträchtigen kann.

(1847) – MUKA (1911–1928) – ŠWJELA (1963) – STAROSTA (1985) – STAROSTA (1999) – DOLNOSERBSKIPŠAWOPIS<sup>8</sup> (niedersorbisch-deutsch). Über Jahrzehnte in verschiedenen Aktualisierungen erschienene Wörterbücher werden in repräsentativen Auflagen zitiert, jedoch nicht in allen. Das betrifft VÖLKELE (1981) und VÖLKELE (2014).<sup>9</sup> – Trotz bedeutender konzeptueller Unterschiede sind die aufgeführten Werke im Sinne der Wörterbuchtypologie (vgl. REICHMANN 2012: 98–102) weitgehend miteinander vergleichbar.<sup>10</sup> Sie alle lassen sich als wissenschaftlich redigierte Darstellungen des allgemeinsprachlichen Wortschatzes ihrer Zeit betrachten, wobei sie im Einzelfall auch sprachplanerische Intentionen zum Ausbau des sorbischen Wortschatzes zum Ausdruck bringen. Hingegen wird zumindest die numerische Auswertung dieser Wörterbucheinträge durch Umfangsbeschränkungen für einzelne Werke deutlich erschwert. Diese sind zudem schlecht dokumentiert und werden redaktionell kaum begründet. Darauf wird im Einzelfall hingewiesen. Vielfach können die numerischen Unterschiede der Belegmengen auch durch die Interpretation relativer Zahlenverhältnisse ausgeglichen werden.

Die Wörterbücher werden in gedruckter Form herangezogen (ggf. als Reprint, aber nicht als Retrodigitalisierung), abgesehen natürlich von den jüngsten lexikografischen Quellen, der Portalseite DOLNOSERBSKIPŠAWOPIS und dem eigenständigen Onlineportal soblex.de. Für Letzteres gilt die Materialgrundlage vom Stichtag 16.07.2021. Jüngere Aktualisierungen dieses Materials können nicht berücksichtigt werden, wohl aber Ergänzungen aus dem Projekt zum Sprachmonitoring des Sorbischen Instituts (BARTELS et al. 2021), das als Modul auf der Portalseite www.hornjoserbsce.de zur Verfügung gestellt wird (NOWALEKSIKAHSB). Auch für das Niedersorbische gibt es solche lexikalischen Nachträge als Modul auf der Portalseite dolnoserbški.de (vgl. NOWALEKSIKADSB), die hier ausgewertet werden. – In Wörterbuchzitaten werden originale historische Schreibungen beibehalten; Frakturschrift wird jedoch modernisiert.

Auf zwei formale Kriterien für die Auswertung des lexikografischen Materials ist an dieser Stelle hinzuweisen:

- 1) Lautliche Varianten werden zusammengefasst. Das dient hauptsächlich dem Ausschluss dialektaler Doppelformen, die vor allem bei MUKA (1911–1928) reich vertreten sind (z. B. ns. *dražňar/dražňar* ‚Nachäffer, Necker, lästiger Spötter‘ s. vv.). Synonyme mit unterschiedlichen Stämmen (z. B. ns. *dobrocynjař* vs. *dobrošel* / os. *dobročinjer* vs. *dobročel* ‚Wohltäter‘) oder Wortbildungssuffixen (z. B. ns. *dobrošař*

<sup>8</sup> Dieses Modul des niedersorbischen lexikografischen Onlineportals kompiliert den Inhalt des niedersorbisch-deutschen Wörterbuchs STAROSTA (1999) mit den Einträgen des deutsch-niedersorbischen Online-Wörterbuchs DNW, auf die nach ihren niedersorbischen Übersetzungsäquivalenten zugegriffen wird; außerdem enthält es Material der niedersorbischen Rechtschreibkontrolle auf dem Stand von 2019 (<https://www.niedersorbisch.de/ortografija/kontrola>; 27.04.2023). Auch diese Seite wird trotz der Doppelungen mit der Druckfassung von STAROSTA (1999) als eigene lexikografische Rubrik des Niedersorbischen geführt.

<sup>9</sup> Zu Konzept und Entstehungsgeschichte des Wörterbuchs von Völkel mit der ersten Auflage von 1970 vgl. VÖLKELE (1982).

<sup>10</sup> Allenfalls insoweit, als bei MUKA (1911–1928) Ansätze eines korpusorientierten Belegwörterbuchs zu finden sind, wird die Vergleichbarkeit mit den anderen Werken beeinträchtigt. Ein systematisch ausgearbeitetes wissenschaftliches Belegwörterbuch liegt aber bislang weder für das Nieder- noch für das Obersorbische vor.

vs. *dobrošel* / os. *dobročer* vs. *dobročel* ‚Wohltäter‘) werden hingegen berücksichtigt.<sup>11</sup> Solche Synonyme sind in den älteren Wörterbüchern des Obersorbischen (PFUL 1866 und KRAL 1931) häufig. Zumindest bei KRAL (1931) werden sie in der Regel nicht semantisch unterschieden.<sup>12</sup>

2) Ausgewertet werden ausschließlich Maskulina und Feminina, also keine pejorativen Neutra (wie z. B. os. *djablisko* ‚abscheulicher Teufel‘ oder *drječmo* ‚Ungetüm, Scheusal‘; JAKUBAŠ 1954). Diese Augmentativa stellen eine besondere semantische Klasse mit überwiegend pejorativer Konnotation dar. Ihre Bildweise ist produktiv und nicht auf Personenbezeichnungen beschränkt (POHONČOWA 2017: 77).

4. Es ist sinnvoll, das ermittelte Wortmaterial semantisch zu gliedern, um verschiedene Motivationen für Unregelmäßigkeiten bei der lexikalischen Abbildung von Geschlechterpaarigkeit einzeln betrachten zu können.

4.1 Erstens gibt es eine große Gruppe von Ein- und Wohnernamen, die mehrheitlich von Ortsnamen abgeleitet sind. Daneben enthält sie Bezeichnungen für die Angehörigen von Völkern oder Bewohner von Regionen. Es handelt sich um eine lexikalische Klasse, die in den älteren Wörterbüchern restriktiv behandelt wird und vorwiegend Namen von Einwohnern sorbischer Dörfer enthält: In der ausgewählten Wortstrecke befindet sich als einziges Exonym der Name der Stadt Dresden mit ihren Einwohnern (vgl. bereits in den Wörterbüchern vor 1945: ns. *Dreždžan*<sub>mask.</sub> ‚aus Dresden‘ ZWAHR 1847, os. *Dražďžančan*<sub>mask.</sub>, *-nka*<sub>fem.</sub> ‚Dresdner, -in‘ PFUL 1866, ns. *Drěždžanaŕ*<sub>mask.</sub> MUKA 1911–1928, os. *Drježdžančan*<sub>mask.</sub>, *-nka*<sub>fem.</sub> ‚Dresdner, -in‘ RĚZAK 1920, os. *Drježdžančan*<sub>mask.</sub> ‚aus Dresden‘ KRAL 1931).<sup>13</sup> In der Lexikografie der DDR-Zeit wurde eine Reihe von Ländernamen wie *Dagestan* mit den Einwohnerbezeichnungen os. *Dagestanjan* ‚Dagestaner‘ und

<sup>11</sup> Aus semantischen Gründen ist diese Vorgehensweise kritisch zu sehen, da ja nicht die Produktivität von Wortbildungsaffixen untersucht werden soll, sondern die lexikalische Verbreitung movierter Formen mit ihren inhaltlichen Bedingungen. In den ausgewerteten Wörterbüchern besteht aber eine Reihe von Uneinheitlichkeiten, die es angezeigt sein lassen, Wortbildungsvarianten regelmäßig mitzuberücksichtigen. So zitiert PFUL (1866) z. B. *doplačer, -rka* ‚Nachzahler, -in‘ mit movierter Form und *doplačowar* ‚öfterer Nachzahler‘ ohne eine solche; an anderer Stelle lässt sich die Notierung „dostupjeŕ [...] u. -powar, m. & -rka [...] ž.“ ‚der/die Hinzutretende‘ aber so interpretieren, dass beide maskulinen Varianten eine feminative Entsprechung erhalten, ebenso die dritte, in einem eigenen Lemma gebuchte Form *dostupnik, -nica* ‚der, die Zutrittsfähige‘. Weitere semantische Interpretationen dieser lexikografischen Vorgehensweise verbieten sich, da keine eindeutigen Muster für die Anführung der movierten Formen zu erkennen sind.

<sup>12</sup> Vgl. die Bedeutungsangaben der in Fußnote 11 zitierten Substantive os. *doplačer, -rka* ‚Nachzahler‘ vs. *doplačowar* ‚öfterer Nachzahler‘ mit einem semantischen Kontrast der Iterativität bei PFUL (1866), denen bei KRAL (1931) die einfache Angabe „doplač-[...]ef,-owar [...] m Nachzahler, -fka [...]f-in“ entspricht. Hieraus ist weder ein semantischer Unterschied der beiden maskulinen Bildungen noch eine präzise Information über die Bildungsweise des Femininums abzuleiten (*doplačerka, doplačowarka* oder beides? – s. auch Kapitel 6.).

<sup>13</sup> In älteren obersorbischen Wörterbüchern fehlt aus dem Bestand der ausgewerteten Wortstrecke sogar die Bezeichnung der Niederlausitz oder der Niedersorben (RĚZAK 1920, KRAL 1931; jedoch hatte zuvor PFUL 1866 bereits das Adjektiv *deln(j)oserbski* sowie *Delnjołužičan, -nka* ‚Niederlausitzer, -in‘ im Anhang S. 1063). Verbreitet ist seit PFUL (1866) schon das Wort *delan, -ka* ‚Unterländer, -in‘ bzw. später auch *Delan, -ka* ‚Bewohner/Bewohnerin des Unterlandes – *Delany*‘ verzeichnet (z. B. beide noch in *soblex.de*).

*Dagestanjanka* ‚Dagestanerin‘ ergänzt (s. VÖLKELE 1981). Eine große Menge an Exonymen ist in einer gesonderten Datenbank erschlossen (vgl. <https://www.serbski-institut.de/os/publikacije/online-publikacije/datowa-banka-geografiskich-eksonymow/> [08.05.2023]) und inzwischen in das lexikografische Onlineportal [soblex.de](https://www.niedersorbisch.de/mjenja/) integriert worden. Die niedersorbische Internetseite [„https://www.niedersorbisch.de/mjenja/“](https://www.niedersorbisch.de/mjenja/) bietet aktuell vertiefte Informationen vorwiegend zu Ortsnamen der Lausitz [08.05.2023]; die Darstellung der Exonyme befindet sich im Aufbau.

Um die ausgewerteten Wörterbücher auf mögliche Inkonsistenzen und Lücken bei der Buchung männlicher und weiblicher Personenbezeichnungen zu überprüfen, werden Einwohnernamen für die vorliegende Analyse mitberücksichtigt. In den jüngeren Wörterbüchern sind sie völlig regelmäßig paarig verzeichnet (z. B. os. *Dubrjenčan* ‚Dubringer‘, *Dubrjenčanka* ‚Dubringerin‘; VÖLKELE 1981, 2014 und [soblex.de](https://www.soblex.de)).

Allerdings ist die Geschichte der Einwohnernamen in der sorbischen Lexikografie alles andere als kontinuierlich. Im Obersorbischen legt PFUL (1866) bereits eine recht große Zahl dieser Substantive an, die in der Mehrzahl paarig aufgeführt werden.<sup>14</sup> KRAL (1931) gibt die geschlechtersymmetrische Darstellung vollständig auf und verzeichnet diese Substantive nur noch als Maskulina (mit der Ausnahme der Einwohnerbezeichnungen os. *delan*<sub>mask.</sub>, *-ka*<sub>fem.</sub> ‚Niederländer, -in‘ und *dolan*<sub>mask.</sub>, *-ka*<sub>fem.</sub> ‚Talbewohner, -in‘). JAKUBAŠ (1954) kehrt zwar zur Paarigkeit zurück, reduziert die Anzahl der betreffenden Substantive aber deutlich. Seitdem werden Maskulina und feminative Ableitungen konsequent parallel in die obersorbische Lexikografie aufgenommen, seit VÖLKELE (2014) auch wieder mit deutlich vermehrter Anzahl. Wir gehen davon aus, dass die unterschiedliche Behandlung der feminativen Ableitungen in diesen Wörterbüchern keine sprachstrukturellen Entwicklungen abbildet, sondern auf verschiedene Arten des Umgangs mit dem knappen Druckraum hindeutet.

Im niedersorbischen Wörterbuch von ZWAHR (1847) fehlen die betreffenden Substantive noch vollständig. MUKA (1911–1928) beschreibt Ortsnamen erst im Anhang, und nur zu einer geringen Zahl von ihnen gibt er Einwohnerbezeichnungen an, ausschließlich im Maskulinum. ŠWJELA (1963) beschränkt sich auf die Bildungen *Dolnolužycan*, *-anka* ‚Niederlausitzer, -in‘ (paarig) und *Dano* ‚Däne‘ sowie *Dolnolužycar* ‚Niederlausitzer‘ (unpaarig). Erst STAROSTA (1985) nimmt diese Substantive systematisch und unter Berücksichtigung der Geschlechterpaarigkeit auf, wenn auch in geringer Zahl. Mit STAROSTA (1999) werden sie häufiger. Ergänzungen um zwei Völkernamen (ns. *Dolnonimc* ‚Niederdeutscher‘ und *Drjewjanar* ‚Dravänopolabe‘) enthält auch NOWALEKSIKADSB, wobei in dieser „vorläufigen“<sup>15</sup> Veröffentlichung lexikografischen Materials im Rahmen eines Belegwörterbuchs (s. 3.) die feminativen Ableitungen fehlen, sofern sie nicht explizit in den ausgewerteten Texten aufgefunden wurden.

4.2 Zweitens sind diejenigen Substantive gesondert zu behandeln, deren Bedeutung geschlechtsspezifische Merkmale enthält (z. B. älteres ns. *dojka*<sub>fem.</sub> / os. *dejka*, *dójka*<sub>fem.</sub> ‚Amme‘) oder auf genderspezifische Rollen verweist, z. B. Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnungen, die einer Genderasymmetrie unterliegen. Im letztgenannten Fall kann die

<sup>14</sup> Die Ausnahmen bei PFUL (1866) sind allerdings willkürlich verteilt: z. B. *Debsečan* (mask.), *Debsečanka* (fem.) ‚eine, ein Döbschitzer‘ – aber nur *Dubrjenčan* (mask.) ‚Dubringer‘.

<sup>15</sup> „Ziel ist die möglichst schnelle Veröffentlichung des betreffenden Materials, ohne eine gründliche lexikografische Bearbeitung abzuwarten. Die Daten gewähren Einblick in noch nicht bzw. nur grob ausgewertetes und bearbeitetes Sprachmaterial“ (<https://www.niedersorbisch.de/nowa-leksika/> [08.05.2023]).

Asymmetrie religiös motiviert sein (z. B. ns./os. *derwiš*<sub>mask.</sub> ‚Derwisch‘ oder ns. *diocezan*<sub>mask.</sub> / os. *diecezan*<sub>mask.</sub> ‚Diözesan[geistlicher]‘ – DNW s. v. *Diözesan* / DOW s. v. *Diözesan* [08.05.2023]) oder auch säkular (z. B. ns. *deserter*<sub>mask.</sub> / os. *dezerter*<sub>mask.</sub> ‚Deserteur‘ aus dem militärischen Bereich als einer traditionellen „Männerdomäne“; s. u.). Vielfach ist sie nur durch die Kenntnis kultureller Hintergründe zu verstehen (so bei ns./os. regional *družba*<sub>mask.</sub> ‚Hochzeitsbitter‘ vs. ns./os. *družka*<sub>fem.</sub> ‚Brautjungfer‘, die aufgrund des traditionellen Verständnisses der Geschlechterrollen im Sorbischen keine gegengeschlechtlichen Paare ausbilden). Auch das Substantiv os. *dressman*<sub>mask.</sub> mit der Bedeutungsangabe ‚Dressman (muski mannequin)‘, ‚männliches Model‘ (VÖLKELE 2014) kann dieser Rubrik zugeordnet werden, da es in seiner Struktur als entlehntes Kompositum transparent ist und mit der Basis *-man* einen deutlichen Hinweis auf das maskuline Geschlecht seiner personalen Denotate gibt. Ein interessantes Übergangsphänomen zwischen biologischen und genderrollenspezifischen Beschränkungen der Genuspaarigkeit stellt das Wort *damař* ‚Damenfreund‘ (PFUL 1866) dar. All diese Wörter bilden aus semantischen Gründen keine gegengeschlechtlichen Ableitungen (s. MENZEL 2023a: 13 f.). Außerdem enthält diese Gruppe einige Verwandtschaftsbezeichnungen (vgl. ns. *žěd* ‚[selten] Großvater‘ => Greis‘ / os. *džěd* ‚Großvater‘; ns. *žowka* / os. *džowka* ‚Tochter‘).

Ein besonderer Fall sind zwei Entlehnungen aus dem Englischen ins Obersorbische, für die keine gegengeschlechtlichen Entsprechungen zur Verfügung stehen: *diwa*<sub>fem.</sub> ‚Diva‘ und *darling*<sub>mask.</sub> ‚Darling‘. Beide Wörter können prinzipiell auf Männer wie auf Frauen bezogen werden (wobei ‚Diva‘ mit Referenz auf Männer eher ungewöhnlich ist). Somit sollen sie hier nicht als genderrollenspezifische Personenbezeichnungen gewertet werden. Sie sind denjenigen Personenbezeichnungen zugeordnet, bei denen das Fehlen der Genuspaarigkeit unmotiviert ist (s. 5.).

Eine weitere Auffälligkeit ist, dass zwei genderspezifische Funktionsträger der Hochzeitsfeier os. *družk*<sub>mask.</sub> ‚Brautjunker‘ => Brautführer‘ und *družka*<sub>fem.</sub> ‚Brautjungfer‘ bei KRAL (1931) und JAKUBAŠ (1954) wie ein derivatisches Wortpaar aufgeführt sind. Ihre Semantik unterscheidet sich allerdings nicht nur im Merkmal des biologischen Geschlechts. Das gilt ebenfalls für os. *diakon*<sub>mask.</sub> ‚Diakon‘ und *diakonisa*<sub>fem.</sub> ‚Diakonisse‘ bei VÖLKELE (1981), die als semantisch unabhängig konzipierte gegengeschlechtliche Personenbezeichnungen zu verstehen sind. In *soblex.de* wird schließlich zu os. *diakon*<sub>mask.</sub> ‚Diakon‘ ein regelmäßig moviertes Feminativum *diakonka* (fem.) ‚Diakonin‘ verzeichnet, sodass *diakonisa*<sub>fem.</sub> ‚Diakonisse‘ nun unpaarig steht.

Gerade mit Blick auf Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen gibt es einen großen Bewertungsspielraum, ob Genderrollen betroffen sind oder nicht. Wenn es zur semantischen Definition von os. *dójka*<sub>fem.</sub> ‚Amme‘ gehört, einem Kind Muttermilch zu geben, kann diese Tätigkeit aus biologischen Gründen nur von Frauen ausgeführt werden. Berufe wie ns. *drějarnica* / os. *drěлча*<sub>fem.</sub> ‚Federschleißerin‘, ns. *drogař* / os. *dróhar*<sub>mask.</sub> ‚Straßenarbeiter‘ oder ns. *žiwinař* / os. *džiwjenc*<sub>mask.</sub> ‚Wilderer‘ könnten biologisch von beiden Geschlechtern ausgeübt werden. Die betreffenden Tätigkeiten sind aber soziokulturell vorgeprägt oder dergestalt auf unterschiedliche körperliche Fähigkeiten von Männern und Frauen abgestimmt, dass typischerweise Frauen Federn schleifen und Männer schwere Arbeiten im Straßenbau verrichten. Deshalb werden solche Wörter hier als genderspezifisch klassifiziert. Konventionell gilt das auch für Bezeichnungen aus dem militärischen Bereich, die in allen untersuchten Wörterbüchern ausschließlich in der maskulinen Form

gebucht werden,<sup>16</sup> da weibliche Soldaten oder in anderen militärischen Dingen aktive Frauen im Kulturkreis des Sorbischen bislang kaum geläufig waren (vgl. z. B. os. *diwersant*<sub>mask.</sub> ‚Saboteur‘; VÖLKE 2014). Das Fehlen einer feminativen Ableitung ist bei diesen Wörtern kein Zufall oder lexikografisches Versehen, sondern es stellt offenbar eine bewusste Entscheidung des Lexikografen dar: Die Genuszuordnung des betreffenden Substantivs nimmt in reflektierter Weise das zeitgenössische Verständnis einer bestimmten Geschlechterrolle auf.

Personenbezeichnungen wie ns./os. *dostojnik*<sub>mask.</sub> ‚Würdenträger‘ (exklusiv maskulin schon bei PFUL 1866; lediglich KRAL 1931 kennt *dostojnica*<sub>fem.</sub>), ns./os. *diktator*<sub>mask.</sub> ‚Diktator‘, ns. *drožkar*<sub>mask.</sub> / os. *drožkar*<sub>mask.</sub> ‚Droschkenkutscher‘ oder *dalnošofer*<sub>mask.</sub> ‚Fernfahrer‘ werden ebenfalls konventionell auf Männer angewendet, sind aber in geringerem Maße auf geschlechtsspezifische Merkmale orientiert. Deshalb gilt die Festlegung auf ein bestimmtes Geschlecht oder eine Genderrolle hier nicht als unauflösbares semantisches Merkmal. Derartige Substantive werden als „Personenbezeichnungen mit unmotivierter Unpaarigkeit“ bewertet (s. 5.). Auch bei vielen polysemen Substantiven wird von einer Klassifikation als genderrollenspezifische Personenbezeichnungen abgesehen. Z. B. ist *djasowuhonjeř*<sub>mask.</sub> ‚Geisterbanner, Exorcist‘ (PFUL 1866, ohne feminine Entsprechung) zwar in der zweiten Bedeutung als religiöser Terminus ausschließlich auf Männer zu beziehen, nicht aber in der allgemeineren ersten Bedeutung, sodass das Fehlen des Feminativums bei dieser Personenbezeichnung als unmotiviert betrachtet wird.

Erst recht muss die *d i a c h r o n e M o t i v a t i o n* für die Auswahl von Feminativen spekulativ bleiben. Hierhin gehört zum Beispiel die Frage, ob das Feminativum zu *dokhódnik*<sub>mask.</sub> ‚Rentner, Rentmeister‘ bei PFUL (1866) deshalb nicht vorkommt, weil Frauen zur damaligen Zeit in Einkommensfragen weithin unselbständig waren. Wahrscheinlich ist das Fehlen von *\*dokhódnica*<sub>fem.</sub> eher zufällig. Wenn MUKA (1911–1928) zum oben erwähnten *drožkar*<sub>mask.</sub> ‚Droschkenkutscher‘ allerdings ein Feminativum *drožkarčka*<sub>fem.</sub> in der Bedeutung ‚Frau des Droschkenkutschers‘ angibt, bestätigt das die konventionellen Geschlechterrollen, da hier keineswegs eine Frau im Männerberuf angezeigt wird. Wenn sich Genderstereotype wandeln, sollte die Vertretung von Feminativen in den Wörterbüchern das reflektieren. Es gibt aber auch veraltete Berufsbezeichnungen, die ein historisches Genderstereotyp belegen und nach dessen Auflösung bewusst nicht durch die Einführung eines künstlichen Feminativums modernisiert werden, da schon die einschlägigen Maskulina nur als Historismen im Wörterbuch verbleiben.<sup>17</sup> Recht stabil ist die Genderasymmetrie übrigens im religiösen Bereich. Instruktiv ist das Wort ns. *dušepastyř*<sub>mask.</sub> / os. *dušepastyř*<sub>mask.</sub> ‚Seelsorger‘, dessen feminines Äquivalent ‚Seelsorgerin‘ erst in den ergänzenden Neologismenwörterbüchern online erscheint (ns. in der Variante *dušowpastyřka*<sub>fem.</sub> NOWALESIKADSB – os. *dušepastyřka*<sub>fem.</sub> NDOW).

Bisweilen überrascht die Verzeichnung eines movierten Feminativums bei Berufsbezeichnungen tatsächlich, wenn z. B. zu os. *drjewar*<sub>mask.</sub> ‚Holzfäller, Holzhändler, Holzleser‘ in JAKUBAŠ (1954) ein Feminativum *drjewarka*<sub>fem.</sub> ‚Holzfällerin, Holzhändlerin, Holzleserin‘ angeführt wird. Unter dem Aspekt der zeitgenössischen Genderrollen ist hier

<sup>16</sup> Eine Ausnahme ist das unspezifische os. *wojak* ‚Soldat‘, das erst bei VÖLKE (2014) um ein Feminativum *wojakowka* ‚Soldatin‘ ergänzt worden ist. Vgl. auch das Wortpaar os. *dragonar*<sub>mask.</sub>, *-ka*<sub>fem.</sub> ‚Dragoner, Dragonerweib‘, das allerdings wegen der für das Feminativum festzustellenden expressiven Verwendungsweise nicht als rein gegengeschlechtliches Wortpaar anzusehen ist (s. auch 4.3).

<sup>17</sup> Als solche sind sie aber oft nicht im Wörterbuch markiert; vgl. os. *debjenkar* (mask.) ‚Juwelier‘ und *dónčar* (mask.) ‚Böttcher‘. Für diesen Hinweis danke ich Anja Pohontsch.

allerdings die dritte Bedeutungsangabe durchaus mit einer für Frauen typischen Tätigkeit abgedeckt. Auch bei KRAL (1931) kommen viele unerwartete Bildungen vor. In diesem Wörterbuch gibt es sowohl *dróharka*<sub>fem.</sub> ‚Straßenarbeiterin‘ als auch *drělc*<sub>mask.</sub> ‚Schleißer‘, sodass die entsprechenden Substantive anders als sonst nicht zu den genderrollenspezifischen Bildungen gezählt werden können. Das betreffende Wörterbuch scheint einen Schwerpunkt auf der systematischen Verzeichnung aller möglichen Wortbildungsoptionen des Obersorbischen zu legen, ohne dass dabei die Spezifik der betroffenen Genderrollen berücksichtigt würde. Damit stellt das Wörterbuch von KRAL (1931) allerdings eher eine Ausnahme unter den Wörterbüchern des Sorbischen dar. In allen jüngeren Wörterbüchern des Obersorbischen und bei PFUL (1866) fehlt die Paarigkeit bei *drělča*<sub>fem.</sub> jedenfalls; nur *dróharka*<sub>fem.</sub> kommt – wiederum homonymisch – in den Bedeutungen ‚die Reisende; Straßenarbeiterin‘ auch im letztgenannten Wörterbuch schon vor. Dabei ist die Bedeutung ‚Reisende‘ eindeutig als genderneutral zu bewerten.

4.3 Drittens verfügen negativ konnotierte Personenbezeichnungen (ns. *drěc*<sub>mask.</sub> ‚Schinder, Folterknecht; Abdecker‘, os. *drač*<sub>mask.</sub> ‚Abdecker‘, ns./os. *drěmotka*<sub>fem.</sub> ‚Schlafmütze‘ oder os. *dajmidaj*<sub>mask.</sub> ‚der Begehrende‘) und emotionale Ausdrücke (ns. *dobrotka*<sub>fem.</sub> ‚(allzu) gutmütiger Mensch‘; os. *dikus*<sub>mask.</sub> ‚Dickerchen‘, *dobra(č)k*<sub>mask.</sub> ‚gutmütiger Mensch, gutmütiges Menschlein‘) hinsichtlich der Paarbildung mit movierten Formen über abweichende Voraussetzungen. Um Probleme der semantischen Abgrenzung zu vermeiden, seien die beiden Gruppen hier gemeinsam klassifiziert. Es ist nämlich oft nicht möglich, emotionale Konnotationen präzise aus den Wörterbuchinformationen abzulesen.

Insbesondere Bezeichnungen von „schlechten Menschen“, die einer ethischen Wertung unterliegen, sind häufig genderasymmetrisch. Vorzugsweise werden sie im maskulinen Genus verwendet und auch in den Wörterbüchern so verzeichnet. Dieser bei Kritikern der gegenderten Rede breit diskutierte Zusammenhang (z. B. KUBELIK [2015]: 114 f.) betrifft sogar stilistisch neutrale Lehnwörter wie ns./os. *diktator*<sub>mask.</sub> ‚Diktator‘ oder *demagog(-a)*<sub>mask.</sub> ‚Demagoge‘, was implizieren würde, dass Frauen keine Diktatoren sein können und nicht demagogisch tätig werden. Im Gegensatz dazu wird das positiv konnotierte Lehnwort ns./os. *demokrat*<sub>mask.</sub> ‚Demokrat‘ mit seiner femininen Entsprechung *demokratka* ‚Demokratin‘ verzeichnet. Die Analyse ist in gewissem Ausmaß für Zirkelschlüsse anfällig, wenn z. B. bei *domawalak*<sub>mask.</sub> ‚Stubenhocker‘ (KRAL 1931) die Zuordnung zu den „negativ konnotierten“ Personenbezeichnungen dadurch bestätigt zu werden scheint, dass es zu diesem Wort kein Feminativum gibt.<sup>18</sup> Diese Unsicherheit ist allerdings in Kauf zu nehmen. Im Material aus [soblex.de](http://soblex.de) finden sich nur wenige Wortpaare, bei denen trotz negativer Konnotation auch movierte Feminative gebildet werden: vgl. os. *dealer*<sub>mask.</sub>, *dealerka*<sub>fem.</sub> ‚Dealer, Dealerin‘, *denunciant*<sub>mask.</sub>, *denunciantka*<sub>fem.</sub> ‚Denunziant, Denunziantin‘, *donošowar*<sub>mask.</sub>, *donošowarka*<sub>fem.</sub> ‚Zuträger, Zuträgerin‘, *dračowar*<sub>mask.</sub>, *dračowarka*<sub>fem.</sub> ‚Quäler, -in, Peiniger, -in; Folterer, Folterin‘ und *drag(o/u)nar*<sub>mask.</sub>, *dragonarka* ‚Dragoner, Dragonerweib‘. Ein älteres feminines Negativum ist os.

<sup>18</sup> Maskulina auf *-ak* bilden im Obersorbischen kaum femininative Ableitungen, sodass in diesem Fall auch eine strukturelle Restriktion zu berücksichtigen ist. Für diesen Hinweis danke ich einem anonymen Peer-Reviewer.

*djablica* ‚Teufelin‘, das bereits seit PFUL (1866; mit Ausnahme von KRAL 1931) kontinuierlich seinem maskulinen Äquivalent *djabot* ‚Teufel‘ gegenübergestellt wird.<sup>19</sup>

Auch bei den negativen und emotionalen Personenbezeichnungen entwickelt sich die lexikografische Darstellung im Sorbischen nicht kontinuierlich und widerspruchsfrei. Schon bei der Betrachtung einzelner Wörterbücher ergeben sich zahlreiche Unstimmigkeiten. PFUL (1866) gibt das Negativum *dušelojeŕ*<sub>mask.</sub> ‚Seelenfänger‘ nur als Maskulinum an (wie übrigens auch die entsprechenden Positiva *dušepřečel*<sub>mask.</sub> ‚Seelenfreund‘ und *dušewumožeŕ*<sub>mask.</sub> ‚Seelenerlöser‘). *Dušehidžeŕ*<sub>mask.</sub>, *-ŕka*<sub>fem.</sub> ‚Seelenhasser, -in‘ und *dušehubičel*<sub>mask.</sub>, *-lka*<sub>fem.</sub> ‚Seelenvernichter, -in‘ werden hingegen paarig verzeichnet. Bei der Betrachtung der diachronen Entwicklungen ist auffällig, dass zum Negativum *diletant*<sub>mask.</sub> ‚Dilettant‘ zwar schon bei JAKUBAŠ (1954) eine feminine Entsprechung *diletantka*<sub>fem.</sub> ‚Dilettantin‘ aufgenommen wird, diese in den jüngeren lexikografischen Quellen (VÖLKELE 1981, 2014; soblex.de) jedoch nicht mehr vorkommt. Dies ist ein Rückschritt bei der Erarbeitung von Gendersymmetrie in den Wörterbüchern, der aber punktuell bleibt. In diesem Zusammenhang ist schließlich festzuhalten, dass ein guter Teil der emotionalen Personenbezeichnungen in der jüngeren Lexikografie nicht mehr auftritt. Das betrifft z. B. *dopjekowančk*<sub>mask.</sub> ‚Nesthäkchen‘, vulgär *dočepak*<sub>mask.</sub> ‚alter Knaster‘, *drisak*<sub>mask.</sub> ‚Mensch mit Durchfall, Feigling‘, *dripa*<sub>fem.</sub> ‚schwächlicher Mensch‘ – Wörter, die bei JAKUBAŠ (1954) noch vorkommen und in den Wörterbüchern von VÖLKELE (1981, 2014) nicht mehr enthalten sind.

Beim emotionalen bzw. pejorativen Wortschatz wird in beiden sorbischen Sprachen auf Paarbildungen mit den Feminativen auf *-awa* zurückgegriffen (vgl. RADYSERB-WJELA 1903). Auch STAROSTA (1999) nutzt die Bildungen auf *-awa* in mehreren Fällen, um feminine bzw. genderneutrale Entsprechungen zum emotionalen Wortschatz zu bilden (z. B. ns. *drjažnjak*<sub>mask.</sub>, *drjažnjawa*<sub>fem.</sub> ‚Nachäffer, -in, Spötter, -in, Possenreißer, -in‘, ns. *duzlak*, *duzlawa* ‚Dummkopf, Dussel‘). Für das Obersorbische hingegen treten Formen auf *-awa* in den älteren Wörterbüchern mit größerer Regelmäßigkeit auf als in den jüngeren (vgl. os. *debjak* ‚Putzmichel‘, *debjawa* ‚Putzliese, Putzmamsel‘ – KRAL 1931), was auf abnehmende Produktivität dieser Wortbildungsstrategie jedenfalls bei personalen Substantiven hindeutet. In soblex.de fehlt sie für die ausgewählte Wortstrecke ganz.

In der jüngeren Lexikografie des Obersorbischen lassen sich gewisse Bemühungen feststellen, auch die Negativa gendersymmetrisch durch Feminative zu ergänzen – was allerdings bei weitem noch nicht vollständig durchgeführt wurde, wie sich aus den obigen Beispielen ergibt. In den Wörterbüchern des Niedersorbischen sind es hingegen vorwiegend die Pejorativa, die um eine gegengeschlechtliche Form ergänzt werden.

Allgemein gilt offenbar, dass Einträge für Negativa und emotionalen Wortschatz in der Lexikografie eingespart werden, wenn knappe materielle Ressourcen oder Kriterien der schriftsprachlichen Sprachplanung das erfordern. In der ausgewerteten Lemmastrecke wurde der lexikalische Bestand an Personenbezeichnungen bei JAKUBAŠ (1954) und VÖLKELE (1981) im Vergleich zu den beiden älteren obersorbischen Wörterbüchern insgesamt um ungefähr die Hälfte reduziert; der emotionale und negative Wortschatz hat sich aber noch viel deutlicher vermindert (64 Einträge bei PFUL (1866) – 15,2 % von allen ausgewerteten Personenbezeichnungen, gegenüber nur neun bei VÖLKELE (1981) –

<sup>19</sup> Neu in die obersorbisch-deutsche Lexikografie aufgenommen wurde hingegen das Femininum *djasycy* ‚Teufelin‘ (DOW s. v. *Teufelin*; zu os. *djas* ‚Teufel‘) – das Wort findet sich zuvor nur bei RĚZAK (1920 s. v. *Teufelin*).

3,5 %),<sup>20</sup> bevor der Bestand in den Wörterbüchern aus der Zeit nach 1989 wieder ausgebaut wurde (41 Einträge bei *soblex.de* – 9,4 %). In der Lexikografie des Niedersorbischen ist der Rückgang numerisch auf dem vorhandenen niedrigem Niveau nicht so gravierend (29 Einträge bei MUKA (1911–1928) gegenüber 16 bei ŠWJELA (1963) und 20 bei STAROSTA (1985)), aber der Ausbau bis auf 59 bei STAROSTA (1999) ist umso auffälliger (s. Tabellen 1. und 2. im Anhang). Der Anteil des emotionalen und negativen Wortschatzes an der Gesamtheit der ausgewerteten Personenbezeichnungen verbleibt in allen niedersorbischen Wörterbüchern über 20 %, ist also bedeutend höher als im Obersorbischen. Es ist möglich, dass sich die stärkere Orientierung der niedersorbischen Schriftsprache an den traditionellen Dialekten (vgl. MENZEL 2023b: 77–79) auch in einer besseren Berücksichtigung des emotionalen Wortschatzes in der aktuellen niedersorbischen Lexikografie dokumentiert. Das kann allerdings nicht aufgrund der vorliegenden Stichprobe bewertet werden und wäre anhand einer vollständigen Sichtung des Wörterbuchmaterials zu prüfen.

5. Der bisherigen Untersuchung ist zu entnehmen, dass Ein- und Wohnernamen in den sorbischen Wörterbüchern besonders konsequent zur genussymmetrischen Darstellung neigen – in manchen Werken werden solche Dubletten aber auch grundsätzlich vermieden (s. 4.1). Personenbezeichnungen mit geschlechtsspezifischen Merkmalen können in der Regel nicht in Genuspaaren auftreten (abgesehen von semantischen Sonderfällen; s. 4.2). Auch negativ und emotional konnotierte Personenbezeichnungen finden sich zu meist nur in einem Genus, wobei die lexikografischen Traditionen der sorbischen Einzelsprachen unterschiedliche Präferenzen für den Ausbau von Genuspaarigkeit an den Tag legen (s. 4.3).

Ein viertes Kriterium, das in diesem Aufsatz nicht gesondert behandelt wird, weil es keine inhaltliche Beziehung zur Genderproblematik aufweist, ist die Frage nach dem Lehnwortcharakter eines Substantivs. Zu berücksichtigen ist, dass insbesondere die Bedeutung der meisten Internationalismen in einem Übersetzungswörterbuch trivial und somit lexikografisch verzichtbar erscheint. Auch ihre Movierung erfolgt in vielen Fällen regelmäßig mit dem Suffix *-ka*. Bei VÖLKE (2014) und anschließend im obersorbischen Onlineportal *soblex.de* sind viele Internationalismen nur in einem Genus zu finden (z. B. os. *dialektikar*<sub>mask.</sub> ‚Dialektiker‘, *diskutant*<sub>mask.</sub> ‚Diskutant‘). Sogar einige Begriffe aus dem akademischen Bereich sind noch ohne Feminativa verzeichnet: os. *dekan*<sub>mask.</sub> ‚Dekan‘, *dialektolog(-a)*<sub>mask.</sub> ‚Dialektologe‘, *diplomand*<sub>mask.</sub> ‚Diplomand‘, obwohl Gendersymmetrie in den Philologien besonders präferent ist. Diese Unregelmäßigkeit ist dadurch zu erklären, dass in den lexikografischen Quellen des Portals *soblex.de* fehlende Feminativa prinzipiell nicht nachgetragen werden. Andere lexikografische Quellen wie JENČ/POHONČOWA/ŠOLČINA (2006) nehmen Genuspaare bei Internationalismen selbstverständlich auf; dies wird auch in *soblex.de* angezeigt (s. 4.3). – STAROSTA (1999) verzeichnet insgesamt weniger Internationalismen als *soblex.de*; diese treten aber regelmäßig in beiden Genera auf (z. B. ns. *debitant*<sub>mask.</sub>, *-tka*<sub>fem.</sub> ‚Debütant, -in‘, *disident*<sub>mask.</sub>, *-tka*<sub>fem.</sub> ‚Dissident, -in‘).

Auch die Länge des Wortes könnte ausschlaggebend dafür sein, auf die Angabe einer gegengeschlechtlichen Ableitung zu verzichten. In vielen Fällen fehlt das Feminativum

<sup>20</sup> Beiläufig zeigt sich, dass auch die Darstellung des religiösen Wortschatzes in dieser Zeit zurückgenommen wurde.

bei Komposita (vgl. ns. *drjeworězbař* ‚Holzschnitzer‘; os. *dalepředawar*<sub>mask.</sub> ‚Weiterverkäufer‘, *dalokoskakar*<sub>mask.</sub> ‚Weitspringer‘).<sup>21</sup> Jedenfalls ist schwer vorstellbar, dass die Beschränkung auf das maskuline Substantiv bei Personenbezeichnungen für Kunsthandwerker, Händler oder Sportler bewusst ein Genderstereotyp aufnimmt. Erst recht muss ns. *domorodnik*<sub>mask.</sub> ‚Eingeborener‘ aus semantischen Gründen als generisches Maskulinum zu verstehen sein (das in DNW s. v. *Eingeborene* durch ein Paar substantivierter Adjektive ns. *domorodny*<sub>mask.</sub>, *domorodna*<sub>fem.</sub> ‚der, die Eingeborene‘ ersetzt wird; vgl. MENZEL i. V.).

Schließlich kommt es bisweilen zu Überschneidungen der unterschiedlichen Kriterien für den Verzicht auf die genuspaarige Präsentation von Personenbezeichnungen im Wörterbuch. Wenn ns. *drobnomechanikař*<sub>mask.</sub> ‚Feinmechaniker‘ (STAROSTA 1999) bzw. os. *drobnomechanikař*<sub>mask.</sub> ‚dass.‘ (VÖLKELE 1981, 2014) keine feminative Ableitung aufweist, kann das am Genderstereotyp „Den Beruf des Mechanikers üben vorwiegend Männer aus“, am Lehnwortcharakter der Basis ns. *mechanikař* / os. *mechanikař* ‚Mechaniker‘ oder an der Länge des Kompositums liegen. Erst NOWALEKSIKAHSB verzeichnet schließlich auch die feminine Entsprechung *drobnomechanikarka*<sub>fem.</sub> ‚Feinmechanikerin‘.

Im untersuchten lexikografischen Material verbleibt insofern eine große Anzahl an Personenbezeichnungen, bei denen das Vorliegen oder Fehlen der Genuspaarigkeit nicht semantisch zu motivieren ist. Sie machen in allen Wörterbüchern bedeutend mehr als die Hälfte aller ausgewerteten Substantive aus (s. Tabelle 1. und 2. im Anhang: Spalte „unmotiviert“ in Bezug auf die folgenden drei Spalten zusammen). In den älteren Wörterbüchern des Obersorbischen sind es sogar über 70 %; ab VÖLKELE (1981) sinkt dieser Wert aufgrund des Zuwachses der verzeichneten Ein- und Wohnernamen. In der niedersorbischen Lexikografie des 20. Jahrhunderts entfallen auf diese Restklasse 52–65 % der Gesamtheit, also weniger als im Obersorbischen, da im Niedersorbischen ja der emotionale Wortschatz durchgängig besser vertreten ist (s. 4.3). In den aktuellen Onlinewörterbüchern haben sich die Werte für die beiden Sprachen angeglichen (56,0 % Wortschatz der Restklasse in DOLNOSERBSKI PŠAWOPIS; 58,3 % in soblex.de).

Unter den Personenbezeichnungen der unmotivierten Restklasse erscheint die Verteilung von paarigen und unpaarigen Genusformen selbst bei den jüngeren Wörterbüchern des Sorbischen teilweise willkürlich. Es bestehen einige Lakunen fort, für die sich keine genderlinguistische Begründung feststellen lässt. Sicherlich ist es gerade im Fall von Berufsbezeichnungen schwierig zu entscheiden, wo ein aktuelles Genderstereotyp vorliegt (s. 4.2; z. B. das weitgehende Fehlen des Femininums zu ns. *drogař* / os. *dróhar*<sub>mask.</sub> ‚Straßenarbeiter‘) und wo das eher nicht zutrifft (z. B. ns. *dispetšař*<sub>mask.</sub> ‚Dispatcher‘ (STAROSTA 1999 s. v.) und os. *dalokoběhar*<sub>mask.</sub> ‚Langstreckenläufer‘ als Tätigkeitsbezeichnungen, bei denen die Beschränkung auf Männer sachlich fraglich wäre). Ebenso fällt auf, dass sowohl os. *dorosćeny*<sub>mask.</sub> ‚Erwachsener‘ als auch os. *dorosty*<sub>mask.</sub> ‚dass.‘ bis heute in den Wörterbüchern des Obersorbischen ausschließlich als Maskulinum geführt

<sup>21</sup> Augenfällig ist die lexikografische Unregelmäßigkeit bei den Bildungen mit *dawk-* ‚Steuer-‘ in soblex.de, die wiederum auf die ausgewerteten Wörterbücher VÖLKELE (2014) und JENČ/POHONČOWA/ŠOLČINA (2006) zurückgeht: Drei paarigen Personenbezeichnungen (*dawkiplačer*, *-ka* ‚Steuerzahler, -in‘, *dawkipruwowar*, *-ka* ‚Steuerprüfer, -in‘, *dawkownik*, *-nica/-niča* ‚der/die Steuerpflichtige‘) stehen zwei unpaarige gegenüber (*dawkitrochowar* (mask.) ‚Steuerschätzer‘, *dawkizběar* (mask.) ‚Steuerheber‘). Für diese Formenverteilung gibt es keine genderlinguistischen Gründe.

werden.<sup>22</sup> Im Niedersorbischen hingegen sind bei STAROSTA (1999) *dorosćona*<sub>fem.</sub>/*dorosćony*<sub>mask.</sub> ‚die/der Erwachsene‘ gleichermaßen verzeichnet.

Bei den geschilderten Verhältnissen handelt es sich überwiegend um lexikografische Inkonsequenzen, zu denen regelmäßig gebildete Feminativa ergänzt werden könnten. 97 Substantive der ausgewerteten Lemmastrecke sind im lexikografischen Portal *soblex.de* unmotiviert unpaarig, d. h. sie bilden keine motivierten Feminative, obwohl sie keine ausgeprägte geschlechts- oder genderspezifische Semantik haben und auch nicht besonders negativ konnotiert sind. Da eine Neuauflage des orthografischen Wörterbuchs VÖLKELE (2014) in Vorbereitung ist, steht eine baldige Überprüfung dieser Fälle zu erwarten. Wenn man berücksichtigt, dass der Anteil dieser Zweifelsfälle nur 22,2 % aller Belege aus *soblex.de* ausmacht, lässt sich aber ermesen, dass Gendersymmetrie in der Lexikografie des Obersorbischen bereits in weiten Teilen eingearbeitet wurde.

In diesem Zusammenhang lohnt sich ein Vergleich aller ausgewerteten Wörterbücher des Sorbischen, wie er in den beiden Tabellen im Anhang dieses Artikels ausgeführt wird. Unter allen berücksichtigten sorbischen Wörterbüchern ist der Anteil der paarig gebuchten Personenbezeichnungen mit über zwei Dritteln schon im ältesten obersorbisch-deutschen Wörterbuch am größten, bei PFUL (1866). Die Zahlen für KRAL (1931) sind nur unwesentlich geringer; bei JAKUBAŠ (1954) wird jedoch ein Tiefpunkt erreicht. Schon VÖLKELE (1981) bucht wieder deutlich mehr genuspaarige Personenbezeichnungen. Ihr Anteil stabilisiert sich bei VÖLKELE (2014) und *soblex.de* nur knapp unterhalb des Niveaus, das schon PFUL (1866) vorgegeben hatte – allerdings bei einem ganz andersartigen Lexembestand. – Im Niedersorbischen verläuft die lexikografische Tradition völlig verschieden: Nur ein Zehntel der gebuchten Personenbezeichnungen tritt bei ZWAHR (1847) genuspaarig auf (ein Wortpaar). Der Anteil erhöht sich auch im großen Wörterbuch von MUKA (1911–1928) und später bei ŠWJELA (1963) nur geringfügig. Ein deutlicher Zuwachs der paarigen Buchung von Personenbezeichnungen erfolgt erst bei STAROSTA (1985) und mehr noch STAROSTA (1999). In den jüngsten niedersorbisch-deutschen Wörterbüchern ist etwas mehr als die Hälfte der Personenbezeichnungen genuspaarig erfasst, also nur geringfügig weniger als in der aktuellen Lexikografie des Obersorbischen.

Diese Entwicklungslinien werden noch deutlicher erkennbar, wenn man sich auf die Personenbezeichnungen der unmotivierten Restklasse (die also nicht in die unter 4.1 bis 4.3 beschriebenen Typen fallen) konzentriert. Bei den hier aufgeführten Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass sie insofern verzerrt sind, als lexikografische Tokens gezählt werden, nicht Wortnester. Einem paarigen Ausdruck entsprechen also zwei Token, einem unpaarig gebuchten nur eines. Akzeptieren wir diese Verzerrung, verzeichnet das älteste ausgewertete obersorbisch-deutsche Wörterbuch drei Viertel aller einschlägigen Einträge in paariger Form, das älteste ausgewertete niedersorbisch-deutsche Wörterbuch jedoch nur ein Viertel. Dieser Kontrast zwischen der nieder- und obersorbischen Lexikografie setzt sich chronologisch fort bis zu den Wörterbüchern der 1980er-Jahre. Erst seit STAROSTA (1999) werden Personenbezeichnungen der Restklasse auch in den niedersorbischen Wörterbüchern deutlich häufiger paarig verzeichnet als früher. In der aktuellen Onlinelexikografie sind die Werte für die beiden sorbischen Sprachen nahezu identisch.

Wenn man paarige und unpaarige Personenbezeichnungen der Restklasse quantitativ gegenüberstellt, wird eine weitere Parallele zwischen den beiden einzelsprachlichen

<sup>22</sup> PFUL (1866) zitiert zwei weitere Paare von derivierten Substantiven in dieser Bedeutung; vgl. *dorosćenc* (mask.) vs. *dorosćeńca* (sic! fem.) und *dorosćen* (mask.) vs. *dorosćenka* (fem.). Bei KRAL (1931) finden sie sich ebenfalls, das erste Femininum in der zu *dorosćenča* verbesserten Form. In den späteren Wörterbüchern werden diese Bildungen nicht mehr zitiert.

lexikografischen Traditionen ersichtlich: Zwar ist ein Großteil der ausgewerteten Substantive in den älteren niedersorbischen Wörterbüchern nicht genuspaarig und in den älteren obersorbischen Wörterbüchern genuspaarig notiert. In den Wörterbüchern der DDR-Zeit (JAKUBAŠ 1954, ŠWJELA 1963, VÖLKELE 1981) sinkt der Anteil der genuspaarig aufgeführten Personenbezeichnungen der Restklasse in beiden Sprachen ab, da der Bestand der paarigen Personenbezeichnungen schwächer ausgebaut worden ist als derjenige der unpaarigen. Das gilt sogar für politische Begriffe der damaligen Zeit.<sup>23</sup> Die Genuspaarigkeit wird erst in den jüngeren Wörterbüchern ergänzt (vor allem bei STAROSTA 1985, 1999, VÖLKELE 2014 und *soblex.de*).

6. Dass der Anteil der paarig aufgeführten Personenbezeichnungen auch bei KRAL (1931) relativ hoch ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Aufnahme von Feminativen ins Wörterbuch bei diesem Werk noch recht uneinheitlich und unsystematisch erfolgt. Zu *domysler*<sub>mask.</sub> ‚Erdenker‘ gibt es kein Feminativum \**domyslerka*, zu *domyjer*<sub>mask.</sub> ‚Nachwäscher‘ aber schon: *domyjerka* ‚Nachwäscherin‘.<sup>24</sup> Ein strukturelles Kriterium für die Aufnahme von genuspaarigen Personenbezeichnungen könnte für dieses Wörterbuch darin bestehen, dass derivativisch gebildete Berufsbezeichnungen nie allein in der femininen Form auftreten sollen, auch dann nicht, wenn die betreffenden Berufe – wie derjenige einer *Wäscherin* – vorherrschend von Frauen ausgeübt werden. So kommt es bei KRAL (1931) nicht nur zur Bildung des Maskulinums *domyjer* ‚Nachwäscher‘ von *domyjerka*, sondern auch zur Ergänzung eines Maskulinums *drělc* ‚Schleißer‘ zu *drělča* ‚Schleißerin‘ (s. 4.2). Außerdem ist festzustellen, dass im Fall von derivativischen Varianten einer Berufsbezeichnung die feminativen Entsprechungen oft unzulänglich beschrieben sind, sodass die Möglichkeiten für die Kombination von Suffixen für die Bildung von Nomina agentis mit Movierungssuffixen unklar bleiben.<sup>25</sup> Hier lässt sich die bekannte Asymmetrie erkennen, dass Bezeichnungen für Männer in der Lexikografie mitunter regelmäßiger auftreten, besser semantisiert und lexikografisch beschrieben sind als Bezeichnungen für Frauen (KOTTHOFF/NÜBLING 2018: 180). Detailliertere Bedeutungsangaben der Maskulina im Vergleich zu Feminina, die vom gleichen Stamm abgeleitet sind, können ein lexikografisches Phänomen sein, aber auch auf unterschiedliche semantische Intensionen hinweisen, die über das Geschlechterverhältnis hinausreichen.<sup>26</sup> Im Sorbischen ist dieses

<sup>23</sup> Zu os. *drustownik* (mask.) ‚Genossenschaftler‘ fehlt bei JAKUBAŠ (1954) noch das in VÖLKELE (1981) ergänzte *drustownica* (fem.) ‚Genossenschaft(l)erin‘; DOW fügt später noch die zweite Variante *drustowniča* (fem.) an.

<sup>24</sup> Dass diese Unausgewogenheit bei KRAL (1931) wohl nicht durch Genderrollen (im Sinne von ‚Frauen sind oft als Nachwäscherin tätig, aber nicht als Erdenkerinnen‘) motiviert ist, lässt sich daraus mutmaßen, dass zuvor schon PFUL (1866) sowohl *domyslerka* (fem.) ‚Zumutherin‘ als auch *domyjerka* (fem.) ‚Nachwäscherin‘ neben ihren maskulinen Entsprechungen verzeichnete.

<sup>25</sup> Vgl. beispielsweise die folgenden Notationen in den Wortneststrukturen bei KRAL (1931: s. vv.): ‚(dopomn-ic -ju) -inać -am [...], -njeć, -inać -rja m Erinnerung, -řka -i f -in‘ oder ‚(dotwar-ic ju) -jeć -am, -jować -uju [...] -jeć, -jować -rja m Vollender, -řka -i f -in‘. Während die maskulinen Substantivierungen spezifischen Stämmen zugeordnet werden, bleibt unklar, auf welche Stämme sich die movierte feminine Form überhaupt bezieht.

<sup>26</sup> Für das Polnische werden z. B. die folgenden Beispiele angeführt (KONDRAC’KA 2012: 46 f. unter Bezugnahme auf DUBISZ 2006): 1) poln. *archiwista* (mask.) ‚a) Mitarbeiter in einem Archiv b) Kenner von Archivmaterialien‘ vs. *archiwistka* (fem.) ‚Mitarbeiterin in einem Archiv‘ [unterschiedliche semantische Intensionen]; 2) poln. *biograf* (mask.) ‚Person, die jemandes Le-

Phänomen insofern nur schwach ausgeprägt, als es keine einsprachigen Wörterbücher mit semantischen Definitionen gibt, sondern lediglich Bedeutungsäquivalente in der Zielsprache angegeben werden. Prinzipiell ist aber auch hier mit androzentrischen Mustern zu rechnen.

Bei PFUL (1866) kommen Asymmetrien zugunsten der Maskulina ebenfalls vor: z. B. in dem Sinne, dass Ableitungsvarianten für Maskulina aufgenommen werden, aber nicht für Feminina (vgl. *darc*<sub>mask.</sub>, *daričel*<sub>mask.</sub>, *darnik*<sub>mask.</sub> ‚Geber‘, *daričelka*<sub>fem.</sub> ‚Geberin‘). Das liegt sicherlich auch an Unterschieden bei der Produktivität einzelner maskuliner Derivationsmorpheme. Daneben gibt es aber erstaunlich viele Wortpaare mit dem derivativisch gebildeten Feminativum in einer Wortneststruktur des Maskulinums (vgl. zusätzlich *dawačer*<sub>mask.</sub> ‚Geber‘, *dawačerka*<sub>fem.</sub> ‚Geberin‘ und *dawař*<sub>mask.</sub> ‚Geber‘, *dawařka*<sub>fem.</sub> ‚Geberin‘). Insgesamt ist die Vertretung paarig-femininer Entsprechungen zu maskulinen Personenbezeichnungen bei PFUL (1866) jedenfalls viel weiter und regelmäßiger ausgebaut als in den jüngeren Wörterbüchern von KRAL (1931), JAKUBAŠ (1954) oder VÖLKEL (1981). Wenn bei PFUL (1866) Feminative fehlen, ist in zahlreichen Fällen davon auszugehen, dass sie absichtlich weggelassen wurden, um den zeitgenössischen Genderrollenkonzepten zu entsprechen (s. 4.2).<sup>27</sup>

Mit seiner breiten Berücksichtigung feminativer Ableitungen stellt das Wörterbuch von PFUL (1866) einen Ausnahmefall in der sorbischen Lexikografie dar. Für ältere Wörterbücher ist die Verzeichnung von Genuspaarigkeit bei Personenbezeichnungen ungewöhnlich, erst recht in diesem Ausmaß. Dass es bei KRAL (1931) später ähnlich viele Fälle sind, kann auf die Traditionswirkung des Wörterbuchs von PFUL (1866) zurückgeführt werden. Wie ist es aber zu erklären, dass gegengeschlechtliche Ableitungen von Personenbezeichnungen bei PFUL (1866) selbst so außergewöhnlich reich vertreten sind?

Auch für die lexikografischen Arbeiten von Pful (und seinen Mitarbeitern und unmittelbaren Vorgängern in der Maćica Serbska) sind historische Vorbilder in Betracht zu ziehen, die allerdings über den sorabistischen Rahmen hinausweisen. PFUL (1866: xvi) gibt selbst an, durch Wörterbücher anderer slawischer Sprachen inspiriert worden zu sein, besonders durch das große Wörterbuch des Tschechischen von JUNGSMANN (1835–1839). An anderer Stelle wird auch das Großwörterbuch des Polnischen von LINDE (1807–1814 bzw. in der 2. Auflage 1854–1860) erwähnt: Letzteres sei nach Pfuls eigenem Bekunden wegen der darin enthaltenen lexikalischen Verweise auf das Sorbische sehr hilfreich gewesen (PETR 1979: 95; vgl. LEWASZKIEWICZ 1978).<sup>28</sup> Auf die komplexe Wechselwirkung dieser drei Wörterbücher (vgl. SIATKOWSKA 2008), die unter genderlinguistischem Aspekt noch nicht geprüft wurde, ist hier nicht detailliert einzugehen. Mit Blick auf unsere Forschungsfrage fällt jedenfalls auf, dass bei JUNGSMANN (1835–1839) ebenfalls zahlreiche feminative Ableitungen enthalten sind. Schon dem Augenschein nach ist dieses

---

ben beschreibt, Autor einer Biografie‘ vs. *biografka* (fem.) ‚Autorin einer Biografie‘ [unterschiedlich elaborierte lexikografische Beschreibungen]. Vgl. auch ČMEJRKOVÁ (2003: 45) zum Tschechischen.

<sup>27</sup> So besteht bei PFUL (1866) ein Wortpaar *drjewolamař* (mask.) ‚Holzbrecher‘, *drjewolamařka* (fem.) ‚Holzbrecherin‘, aber nur ein Maskulinum *drjewoplawjeř* ‚Holzflößer‘ – wobei tatsächlich anzunehmen ist, dass Frauen zwar die Tätigkeit des Holzbrechens durchführten, aber kaum den Beruf der Holzflößerei ausgeübt haben dürften.

<sup>28</sup> Bei PFUL (1866) finden sich auch konkrete lexikalische Übernahmen aus dem Tschechischen oder Polnischen, die durch die Qualifikatoren „Č.“ bzw. „P.“ eigens annotiert werden. Im hier ausgewerteten Material an Personenbezeichnungen betrifft das allerdings nur ganz vereinzelte Wörter (z. B. „Č.“ *dokhódnik* ‚Rentner, Rentmeister‘, „P.“ *dolhoryčer* ‚Langredner, Schwätzer‘).

Wörterbuch als mögliches Vorbild für PFUL viel plausibler als das Wörterbuch von Linde. Einige Beispiele aus der hier gewählten Lemmastrecke von JUNGSMANN (1835–1839; hier in vereinfachter Notierung), die zugleich die lexikalischen Unterschiede zu PFULs Wörterbuch verdeutlichen: tsch. *dawač/dáwall/dawatel/dáwce*<sub>mask.</sub>, *dawačka/dáwalka/dawatelka/dawatelkyně*<sub>fem.</sub> ‚Geber, -in‘; *dědic/dedič*<sub>mask.</sub> ‚Erbe, Erbnehmer‘, *dědička/dědična*<sub>fem.</sub> ‚Erbin‘; *dědinčan*<sub>mask.</sub>, *dědinčanka*<sub>fem.</sub> ‚Dorfbewohner, -in‘; *dlužnj*<sub>mask.</sub> ‚Schuldner, Schuldiger‘, *dlužnice*<sub>fem.</sub> ‚Schuldnerin‘;<sup>29</sup> *doktor*<sub>mask.</sub>, *doktorka/doktorkyně/doktornice*<sub>fem.</sub> ‚Doktor, -in‘.<sup>30</sup> Der Lexembestand der beiden Wörterbücher unterscheidet sich trotz des Verwandtschaftsgrades der westslawischen Sprachen Tschechisch und Obersorbisch deutlich; aber in dem Prinzip, genuspezifische Personenbezeichnungen in einer Wortneststruktur zu verzeichnen, konvergieren die beiden Werke. Auffällig ist auch, dass PFUL (1866) ebenso wie zuvor JUNGSMANN (1835–1839) präzise Angaben zur Variation der genuspezifischen Ableitungssuffixe macht.<sup>31</sup>

7. In den verglichenen Werken lässt sich erkennen, dass die Lexikografie des Obersorbischen die Genderasymmetrie im Laufe der Zeit durch Aufnahme zahlreicher movierter Feminative bereits ein gutes Stück reduziert hat. Dabei war die Ausgangslage in PFUL (1866) vergleichsweise günstig, was auf die Rezeption der tschechischen Tradition genuspezifischer Ableitungen bei JUNGSMANN (1835–1839) zurückzuführen sein könnte. Allerdings sind genderrollenspezifische Asymmetrien, die auch bei PFUL (1866) durchaus vorkommen, in den nachfolgenden Wörterbüchern (besonders in der nach dem Zweiten Weltkrieg neu einsetzenden lexikografischen Tradition) noch deutlich verstärkt worden. Die hier ausgewertete 4. Auflage des Wörterbuchs von VÖLKELE aus dem Jahr 1981 stellt sogar in Bezug auf die Lexikografie der 1950er-Jahre einen gewissen Rückschritt dar, da aufgrund redaktioneller Beschränkungen (s. VÖLKELE 1982) der unpaarig konzipierte Bestand an Personenbezeichnungen stärker ausgebaut wird als der mit gegengeschlechtlichen Ableitungen versehene. Der Fortschritt hin zu einer systematischen Sichtbarmachung weiblicher Personen wird erst ab VÖLKELE (2014) offenkundig.

Die frühe Lexikografie des Niedersorbischen ist von derjenigen des Obersorbischen unabhängig. Das zeigt sich auch an ganz verschiedenen Präferenzen für die Aufnahme genderspezifischer Personenbezeichnungen in die Wörterbücher. In allen niedersorbischen Wörterbüchern der chronologischen Folge bis STAROSTA (1985) sind feminative Ableitungen nur schwach vertreten. Besser als in den obersorbischen Wörterbüchern wird nur der emotionale Wortschatz dokumentiert, aber auch hier meistens ohne Genuspaarigkeit. Erst mit STAROSTA (1999) gelingt es, den Stand der genuspaarigen Personenbezeichnungen in der Lexikografie des Niedersorbischen ans Obersorbische anzugleichen. Die Zahlenwerte für die Vertretung genuspaariger und unpaariger Personenbezeichnungen sind in den aktuellen lexikografischen Onlineportalen des Nieder- und Obersorbischen

<sup>29</sup> Die Negative *dožnik* (mask.) / *dožnica* (fem.) ‚Schuldner, -in‘ kommen auch in der obersorbisch-deutschen Lexikografie seit PFUL (1866) in genuspaariger Form vor. Übrigens verzeichnet nicht nur JUNGSMANN (1835–1839), sondern auch LINDE (1854–1860) dieses gegengeschlechtliche Wortpaar. In der niedersorbisch-deutschen Lexikografie fehlt das Feminativum neben *dlužnik* (mask.) jedoch bis heute.

<sup>30</sup> Im Obersorbischen findet sich das Feminativum *doktorka* erst bei JAKUBAŠ (1954).

<sup>31</sup> Bei LINDE (1854–1860) hingegen stehen suffixale Varianten getrennt voneinander, mit inner-slawischen Parallelen und häufig auch mit Bedeutungsangaben. Vgl. exemplarisch die Einträge zu poln. *dawacz*, *dawca* (mask.), *dawca* (fem.), *dawczyni* (fem.), *dawczyni* (fem.).

sehr ähnlich. In der lexikalischen Einzeldarstellung bestehen allerdings nach wie vor deutliche Unterschiede zwischen den beiden lexikografischen Traditionen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass beide sorbische Sprachen durch den lexikografischen Ausbau der letzten Jahre recht gut für die Anforderungen des geschlechterdifferenzierenden Sprachgebrauchs von Personenbezeichnungen vorbereitet sind. In den 1980er-Jahren war das in dieser Weise noch nicht abzusehen. So gibt diese Untersuchung nicht zuletzt einen aktuellen Einblick in die fortschreitende lexikalische und lexikografische Modernisierung der sorbischen Schriftsprachen.

## Bibliografie

### Wörterbücher

- DNW = STAROSTA, Manfred; HANNUSCH, Erwin; BARTELS, Hauke: Deutsch-niedersorbisches Wörterbuch. <https://www.dolnoserbki.de/dnw/> [27.04.2023].
- DOLNOSERBSKIŠAWOPIS: [www.niedersorbisch.de/ortografija/](http://www.niedersorbisch.de/ortografija/) [27.04.2023].
- DOW = JENČ, Helmut; MICHAŁK, Frido; ŠĚRAKOWA, Irena 1989–1991: Němsko-hornjoserbski słownik = Deutsch-obersorbisches Wörterbuch. 2 Bde. Bautzen.
- JAKUBAŠ, Filip 1954: Hornjoserbsko-němski słownik = Obersorbisch-deutsches Wörterbuch. Budyšin/Bautzen.
- JENČ, Helmut; POHONČOWA, Anja; ŠOŁĆINA, Jana 2006: Deutsch-obersorbisches Wörterbuch neuer Lexik = Němsko-hornjoserbski słownik noweje leksiki. Bautzen.
- JUNGMANN, Josef 1835–1839: Słownjk česko-německý. 5 Bde. Praha.
- KRAL, Jurij 1931: Serbsko-němski słownik hornjołužiskeje rěče = Serbisch-deutsches Wörterbuch der oberlausitzer Sprache. Budyšin/Bautzen.
- LINDE, Samuel Bogumił 1807–1814: Słownik języka polskiego. 6 Bde. Warszawa [2. Auflage Lwów 1854–1860].
- MUKA, Ernst 1911–1928: Słownik dolnoserbeje rěcy a jeje narěcow = Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte. 3 Bde. Petrohrad-Praha/St. Petersburg-Prag.
- NDOW: POHONČOWA, Anja; ŠOŁĆINA, Jana; WÖLKOWA, Sonja: Nowy němsko-hornjoserbski słownik. <https://www.hornjoserbsce.de/ndow/> [09.05.2023].
- NDW = Dolnoserbko-nimske słowniki. [www.niedersorbisch.de/ndw/](http://www.niedersorbisch.de/ndw/) [27.04.2023].
- NOWALEKSIKADSB = BARTELS, Hauke; KAULFÜRST, Fabian; SZCZEPAŃSKI, Marcin: Nowa leksika. <https://www.dolnoserbki.de/nowa-leksika/> [27.04.2023].
- NOWALEKSIKAHSB = BARTELS, Hauke; POHONČOWA, Anja; SZCZEPAŃSKI, Marcin: Nowa leksika. <https://www.hornjoserbsce.de/nowa-leksika/> [27.04.2023].
- PFUL, Křesćan Bohuwěr 1866: Łužiski serbski słownik = Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Budyšin/Budissin.
- RĚZAK, Filip 1920: Němsko-serbski wšowědny słownik hornjołužiskeje rěče = Deutsch-wendisches encyclopädisches Wörterbuch der oberlausitzer Sprache. Bautzen.
- soblex.de = Hornjoserbsko-němski słownik. <https://soblex.de/> [16.07.2021; seit September 2023: <https://soblexx.de/>].
- STAROSTA, Manfred 1985: Dolnoserbko-němski słownik. Šulski słownik dolnoserbeje rěcy = Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch. Budyšin/Bautzen.
- STAROSTA, Manfred 1999: Dolnoserbko-nimski słownik = Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch. Budyšin/Bautzen.

- ŠWJELA, Bogumił 1963: Dolnosorbisko-němski słownik. Budyšin.
- VÖLKEL, Pawoł 1981: Hornjoserbsko-němski słownik = Obersorbisch-deutsches Wörterbuch. Prawopisny słownik hornjoserbskeje řeče. Budyšin.
- VÖLKEL, Pawoł 2014: Prawopisny słownik hornjoserbskeje řeče, wobdźěłał Timo MEŠKANK. Budyšin.
- ZWAHR, Johann Georg 1847: Niederlausitz-wendisch-deutsches Handwörterbuch. Spremberg.

## Literatur

- BARTELS, Hauke; KAULFÜRST, Fabian; SZCZEPAŃSKI, Marcin; WÖLKE, Sonja 2021: Das Monitoring des sorbischen Schrifttums. Grundlagen und erster Jahresbericht eines neuen Forschungsvorhabens, in: *Lětopis* 68/1, S. 74–136.
- ČMEJRKOVÁ, Světa 2003: Communicating Gender in Czech, in: HELLINGER, Marlis; BUSSMANN, Hadumod (Hgg.), *Gender across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men. Volume 3.* Amsterdam-Philadelphia, S. 27–57.
- CORBETT, Greville G. 1991: *Gender.* Cambridge (UK).
- DUBISZ, Stanisław 2006: *Uniwersalny słownik języka polskiego.* Warszawa.
- FASSKE, Helmut 1981: *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie = Gramatika hornjoserbskeje spisowneje řeče přitomnosće. Morfologija.* Bautzen.
- JENČ, Rudolf 1966: Tezy k substantiweji, in: *Lětopis Instituta za serbski ludospyt A*, 13/1, S. 70–97.
- KONDRAC’KA, Ol’ha V. 2012: Hendernyj aspekt nominaciji nazv osib za profesijeju v sučasnij pol’s’kij movi, in: LUKIN, Oleg V. (Hg.), *Dvesti let so dnja roždenija akademika Izmaila Ivanoviča Sreznevskogo. Sbornik dokladov meždunarodnoj internet-konferencii. Jaroslavl’*, S. 44–48. <https://www.academia.edu/8531690/> [04.03.2022].
- KOTTHOFF, Helga; NÜBLING, Damaris 2018: *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht.* Tübingen.
- KUBELIK, Tomas [2015]: *Genug gegendert! Eine Kritik der feministischen Sprache.* [Halle].
- LEWASZKIEWICZ, Tadeusz 1978: Problematyka łużycka w Słowniku języka polskiego S. B. Lindego, in: *Lětopis Instituta za serbski ludospyt A*, 25/1, S. 1–12.
- LEWASZKIEWICZ, Tadeusz 1986: Dziedzictwo leksykalne epoki Pfula i Smolera we współczesnej górnołużycczyźnie (na przykładzie formacji z zakresu apelatywnych nazw miejsc), in: *Lětopis Instituta za serbski ludospyt A*, 33, S. 20–24.
- MEINEKE, Eckhard 2023: *Studien zum genderneutralen Maskulinum.* Heidelberg.
- MENZEL, Thomas 2021: *Genderlinguistik des Sorbischen. Flexionsmorphologische Grundlagen.* In: *Lětopis* 68/2, S. 105–135.
- MENZEL, Thomas 2023a: Die Ausdrucksmittel für Genus und Geschlecht im Sorbischen. *Grammatik und Lexik*, in: *Lětopis* 70, 29 S. DOI: 10.59195/lp.2023.70-19.
- MENZEL, Thomas 2023b: *Komplexität und soziolinguistische Typologie in den Flexions-systemen des Sorbischen.* Bautzen.
- MENZEL, Thomas i. V.: *Differentialgenus. Lexikalisierte Adjektive und Partizipien im Sorbischen unter dem Aspekt genderlinguistischer Präferenzen*, in: *Lětopis*.
- PETR, Jan 1979: *Křesćan Bohuwěr Pful. Žiwjenje a skutkowanje serbskeho prócowarja.* Budyšin.

- POHONČOWA, Anja 2017: Zarys hornjoserbskeje słowotwórby přitomnosće, in: *Lětopis* 64/1, S. 71–86.
- POHONČOWA, Anja 2018: Uniwerbizacija w hornjoserbsćinje, in: ŠEHOVIĆ, Amela (Hg.), *Zbornik radova. Osamnaesta međunarodna naučna konferencija Komisije za tvorbu riječi Međunarodnog komiteta slavista. Univerbacija/Univerbizacija u slavenskim jezicima*. Sarajevo, S. 353–362.
- RADYSERB-WJELA, Jan 1903: Naše wěcniki z wukóncom „awa“. Přinošk za serbsku fonetiku, in: *Časopis Maćicy Serbskeje* 56/1, S. 37–42.
- REICHMANN, Oskar 2012: *Historische Lexikographie. Ideen, Verwirklichungen, Reflexionen an Beispielen des Deutschen, Niederländischen und Englischen*. Berlin-Boston.
- ŠEWC-SCHUSTER, Hinc 1984: *Gramatika hornjoserbskeje řeče*. 1. zwjazk: fonologija, fonetika a morfologija. Budyšin.
- SIATKOWSKA, Ewa 2008: Slawizmy u Lindego, Jungmanna i Pfula w ujęciu porównawczym, in: *Bohemistyka* 2008, S. 159–182.
- ŠWJELA, Bogumił 1952: *Grammatik der niedersorbischen Sprache*. 2. Auflage, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Frido MĚTŠK. Bautzen.
- VÖLKEL, Pawoł 1982: Prawopisny słownik wobdźěłany a rozšěrjeny, in: *Rozhlad* 32, 7/8, S. 267–270.

## Anhang

PFUL 1866 / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	75,5	61,5	–	53,1	68,1
unpaarig	24,5	38,5	100,0	46,9	31,9
gesamt <i>n</i>	302	39	15	64	420
KRAL 1931 / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	74,3	12,5	–	49,0	63,9
unpaarig	25,7	87,5	100,0	51,0	36,1
gesamt <i>n</i>	296	32	11	49	388
JAKUBAŠ 1954 / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	58,2	100,0	15,4	11,8	55,4
unpaarig	41,8	–	84,6	88,2	44,6
gesamt <i>n</i>	134	20	13	17	184
VÖLKEŁ 1981 / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	50,3	100	15,4	22,2	61,2
unpaarig	49,7	–	84,6	77,8	38,8
gesamt <i>n</i>	171	62	13	9	255
VÖLKEŁ 2014 / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	58,1	100,0	16,0	28,6	66,1
unpaarig	41,9	–	84,0	71,4	33,9
gesamt <i>n</i>	179	113	25	28	345
soblex.de / %	unmotiviert	Einwohner-namen	genderspezifisch	negativ/emo-tional	gesamt
paarig	61,8	100,0	14,8	31,7	66,1
unpaarig	38,2	–	85,2	68,3	33,9
gesamt <i>n</i>	254	114	27	41	436

Tabelle 1: Zum Auftreten movierter Substantive in den Wörterbüchern des Obersorbischen, Wortstrecke „d, dž“

ZWAHR 1847 / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	25,0	–	–	–	11,1
unpaarig	75,0	–	100,0	100,0	88,9
gesamt <i>n</i>	8	–	3	7	18
MUKA 1911–1928 / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	19,4	–	–	13,8	14,2
unpaarig	80,6	100,0	100,0	86,2	85,8
gesamt <i>n</i>	72	10	16	29	127
ŠWJELA 1963 / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	17,4	50,0	–	12,5	16,9
unpaarig	83,6	50,0	100,0	87,5	83,1
gesamt <i>n</i>	46	4	5	16	71
STAROSTA 1985 / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	27,5	100,0	25,0	10,0	38,4
unpaarig	72,5	–	75,0	90,0	61,6
gesamt <i>n</i>	51	20	8	20	99
STAROSTA 1999 / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	61,2	100,0	14,3	30,5	56,4
unpaarig	38,8	–	85,7	69,5	43,6
gesamt <i>n</i>	134	34	14	59	241
DOLNOSERBSKI PŠAWOPIS / %	unmotiviert	Einwohnernamen	genderspezifisch	negativ/emotional	gesamt
paarig	61,9	94,4	14,3	30,5	56,5
unpaarig	38,1	5,6	85,7	69,5	43,5
gesamt <i>n</i>	139	36	14	59	248

Tabelle 2: Zum Auftreten movierter Substantive in den Wörterbüchern des Niedersorbischen, Wortstrecken „d, ž“